

Vorbemerkungen zur Debatte um den Kommunikativen Konstruktivismus

Raab, Jürgen

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Raab, J. (2019). Vorbemerkungen zur Debatte um den Kommunikativen Konstruktivismus. *Zeitschrift für Qualitative Forschung*, 20(1), 107-109. <https://doi.org/10.3224/zqf.v20i1.08>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more Information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Vorbemerkungen zur Debatte um den Kommunikativen Konstruktivismus

Die ZQF versteht sich als Forum für Methodeninnovation und Methodendiskussion. Die beiden nachfolgenden, die Debatte um den Kommunikativen Konstruktivismus anstoßenden Aufsätze überschreiten den Rahmen der rein empirischen Orientierung deutlich in Richtung der soziologischen Theorie. Dieser Umstand mag allerdings nur jenen als unangemessen, unzulässig oder gar unnötig erscheinen, die den Einsatz und die Entwicklung von empirisch-analytischen Methoden einerseits und die Arbeit an Begriffen und Theorien andererseits nicht als unauflöslich ineinander verschränkte Aufgaben auffassen. Zwar sehen sich die Sozial-, Erziehungs- und Gesundheitswissenschaften, insofern sie sich als Erfahrungs- und Wirklichkeitswissenschaften begreifen, der materialen Analyse von konkreten Erscheinungsformen der sozialen Wirklichkeit verpflichtet. Ihre Forschungen bleiben jedoch solange impressionistisch und episodisch, als es ihnen nicht gelingt, die fallspezifische Beobachtungen und fallvergleichende Beschreibungen in abstrahierende, idealtypische Konstruktionen zu überführen. Nicht nur, um relevante Aspekte des jeweiligen Forschungsgegenstandes ‚ursächlich zu erklären‘, sondern auch, um mit empirisch fundierten und gesättigten Beiträgen an der Methodologie und der Grundagentheorie zu partizipieren.

Diesem Grundverständnis folgt der die Debatte um den Kommunikativen Konstruktivismus anregende Beitrag. Hubert Knoblauch gilt als Hauptvertreter jenes auf der Basis ebenso breit gefächelter wie umfangreicher empirischer, qualitativ-interpretativer Forschungen seit kurzem unterbreiteten Vorschlages. Er schickt sich an, den für die Wissenssoziologie seit Peter L. Berger und Thomas Luckmann zentralen Gedanken der gesellschaftlichen oder sozialen Konstruktion der Wirklichkeit (Berger/Luckmann 1969) vor allem deshalb in einem weit angelegten theoretischen Wurf hin zur kommunikativen Konstruktion der Wirklichkeit zu wenden, um den klassischen Ansatz in seinen Potentialen auszuschöpfen und zu erweitern. Den Anlass zu diesem fundamentalen Um- und Neudenken, für das sich Knoblauch nicht scheut, Zeitdiagnose, Sozialtheorie und Gesellschaftstheorie zu integrieren, geben jene die moderne Gesellschaften zwar im Grundsatz auszeichnenden, ganz offenbar aber immer noch steigerungsfähigen Gegensätze und ihre einander überbietenden Konflikte. Befeuert werden diese in den Begriff der „Re-Figuration“ gefasste Umstände durch fortlaufend neue, immer umfassender den sozialen Alltag durchdringende Formen der technisch-medialen, zuneh-

mend digitalen Kommunikation. Sie wirken hinein bis in die feinsten Verästelungen der Verhältnisse von Individuen und Gesellschaften und bilden das eigentliche Rückgrat der These von der kommunikativen Konstruktion der Wirklichkeit.

Silke Steets entfaltet ihre Auseinandersetzung mit Knoblauchs Ansatz ausgehend vom sozialtheoretischen Pol des Theoriekonzeptes. Ihre Lesart trägt nicht nur zur Erhellung der komplexen Systematik des Denkgebildes bei. Sie bringt auch ein anthropologisches Argument in die Diskussion, das der Wissenssoziologie zwar keineswegs unbekannt ist, das beim Kommunikativen Konstruktivismus aber – so die Kritik – unterrepräsentiert bleibt. Nämlich die Deutung der menschlichen Befähigung zu Reziprozitätsunterstellungen als in der *conditio humana* angelegte Disposition. Sie wird in der Primärsozialisation sozial angestimmt, um sich dann in ihrer je spezifischen Qualität in sozialen Situationen zusehends auszubilden und zu formen. Am Ende ihrer Replik lenkt Steets das Augenmerk auf das seit dem ersten Sektionskongress der Wissenssoziologie im Jahre 2015 wieder verstärkt erörterte Problem, ob und wie weit die Wissenssoziologie überhaupt zur erkenntnistheoretischen Erweiterung ihrer selbst in der Lage ist (vgl. Raab/Keller 2016, insb. S. 875–907; Joller/Stanisavljevic 2016).

Damit berühren die beiden Beiträge die Rückwirkungen ihrer theoretischen und zeitdiagnostischen Reflexionen auf die Methodenentwicklung jedoch nur allenfalls am Rande. Angesichts des Umstandes, dass innerhalb der Wissenssoziologie unter anderem die Arbeiten zur Visuellen Soziologie die theoretische Notwendigkeit und die theoretische Produktivität einer mit den gesellschaftlichen Veränderungen voranschreitenden Methodendiskussion und Methodenentwicklung bereits seit geraumer Zeit vor Augen führen (vgl. exemplarisch Breckner/Raab 2016; Hoggenmüller im Erscheinen; Müller/Soeffner 2018; Przyborski 2017), stellt sich jedoch die Frage, wie die vom Kommunikativen Konstruktivismus in Anschlag gebrachten, fundamentalen gesellschaftlichen Wandlungen neue theoretische Diskussionen und weitreichende methodologische Erörterungen entfachen wollen, wenn für deren Beobachtung und Beschreibung weder neue Datensorten noch neue Verfahren der Datenerhebung oder auch neue Methoden der Datenanalyse als notwendig erachtet werden. Noch zumal, wenn der kommunikative Konstruktivismus zugleich explizit in Aussicht stellt, der qualitativen und interpretativen Forschungsarbeit neue Möglichkeiten und Perspektiven zu erschließen (vgl. Reichertz/Tuma 2017, S. 21f.). Muss die empirisch-analytische Erprobung und Erweiterung der interpretativen oder qualitativen Forschungsmethoden nicht geradezu den eigentlichen Prüfstein für einen theoretischen Ansatz bilden, der eine entscheidende Ergänzung der Wissenssoziologie im Besonderen und der Sozial-, Erziehungs- und Gesundheitswissenschaften im Allgemeinen für sich in Anspruch nimmt? Die Debatte um den Kommunikativen Konstruktivismus ist eröffnet und zu reger Beteiligung ist eingeladen!

Literatur

- Berger, P.L./Luckmann, T. (1969): Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie. Frankfurt a.M.
- Breckner, R./Raab, J. (Hrsg.) (2016): Materiale Visuelle Soziologie. In: Zeitschrift für Qualitative Forschung, 17. Jg., H. 1–2.
- Hoggenmüller, S. (i.E.): Globalität sehen. Zur visuellen Konstruktion der Einheit der Welt. München.

- Joller, S./Stanisavljevic, M. (2016): Die Wissenssoziologie im Verhältnis zu sich selbst. In: *Zeitschrift für Qualitative Forschung*, 17. Jg., H. 1–2, S. 271–273.
<https://doi.org/10.3224/zqf.v17i1-2.25559>
- Müller, M.R./Soeffner, H.-G. (2018): *Das Bild als soziologisches Problem. Herausforderungen einer Theorie visueller Sozialkommunikation*. Weinheim/Basel.
- Przyborski, A. (2017): *Bildkommunikation. Qualitative Bild- und Medienforschung*. Berlin/Boston. <https://doi.org/10.1515/9783110501704>
- Raab, J./Keller, R. (2016): *Wissensforschung – Forschungswissen. Beiträge und Debatten zum 1. Sektionskongress der Wissenssoziologie*. Weinheim/Basel.
- Reichertz, J./Tuma, R. (2017): *Der Kommunikative Konstruktivismus bei der Arbeit*. Weinheim/Basel.